



Die «direkte Begegnung» als Lebensschule nach Erich Fromm.

(13. Brief)

„Der Mensch kann nur als vergesellschaftetes Individuum leben.“

Erich Fromm – vom Einzelkind zum Psychoanalytiker der Gesellschaft.

Dr. Rainer Funk schreibt:

«Die neuzeitliche Position des Individuums gegenüber der Gesellschaft war die Voraussetzung dafür, dass die individuellen Freiheiten und Grundrechte den gesellschaftlichen Mächten abgetrotzt werden konnten. In diese Freiheitsgeschichte reihte sich auch die Psychoanalyse ein, wobei die Verhältnisbestimmung von Individuum und Gesellschaft durch die Freudsche Triebtheorie zu zwiespältigen Einschätzungen führte.

Zum Zwecke eines friedlichen und sozialen Zusammenlebens ist es durchaus gerechtfertigt und notwendig, dass die Gesellschaft den Einzelnen dazu bringt, auf solche Triebwünsche zu verzichten, die den Interessen der Gesellschaft zuwiderlaufen. So sollen aggressive und egoistische Triebansprüche sehr wohl unterdrückt, verdrängt oder sublimiert werden. Andererseits soll sexuellen Triebansprüchen gegenüber den gesellschaftlichen Herrschaftsansprüchen Geltung verschafft werden.

Die Psychoanalyse verstand sich in den ersten Jahrzehnten als Befreiungsbewegung von sexueller Bevormundung durch das viktorianische Moralempfinden. Grundsätzlich aber partizipierte die Freudsche Psychoanalyse am modernen Verständnis des Gegenübers von Individuum und Gesellschaft.

Die Geschichte der Abgrenzung des Individuums von der Gesellschaft führte auf wissenschaftlicher Ebene zur Ausbildung und Abgrenzung eigener Wissenschaftszweige. Es entstanden die Gesellschaftswissenschaften und die Psychologie. Die einen wählten die Gesellschaft, die anderen das Individuum zu ihrem bevorzugten Erkenntnisobjekt. Mit den Abgrenzungen kam aber auch der Wunsch nach einem interdisziplinären Wissenschaftskonzept

auf. Ein solches entstand in den zwanziger Jahren im „Institut für Sozialforschung“ in Frankfurt, das ab 1929 von Max Horkheimer geleitet wurde. In diesem – später als „Frankfurter Schule“ bekannt gewordenen – Institut, dem Fromm zwischen 1930 und 1939 angehörte, fand das spezifisch Frommsche Interesse an einer Neubestimmung des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft reichlich Anregung. Die Institutsmitglieder, neben Max Horkheimer vor allem Herbert Marcuse, Leo Löwenthal und Friedrich Pollock, waren von der Marxschen Gesellschaftstheorie inspiriert. In ihr wurden die entfremdenden Auswirkungen wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Verhältnisse auf den Menschen beschrieben und Möglichkeiten zu ihrer Überwindung diskutiert.

Fromms Aufgabe am Institut war es, Erkenntnisse aus der Freudschen Psychoanalyse für eine interdisziplinäre Forschung einzubringen und Theorien und Methoden zu entwickeln, mit denen soziologisches und psychologisches Denken in einem eigenen sozialpsychologischen Ansatz verbunden werden konnte. Einen solchen Ansatz skizzierte er bereits 1929 in dem kleinen Beitrag „Psychoanalyse und Soziologie“: „Die Psychoanalyse versteht die Entwicklung des Menschen gerade aus der Entwicklung seiner Beziehung zu seiner nächsten und engsten Umwelt, sie versteht den seelischen Apparat als durch diese Beziehungen aufs entscheidendste geformt“.

Fromms Idee war, Individuum und Gesellschaft dadurch wieder zu verknüpfen, dass er der Gesellschaft bei der Prägung der triebhaften Strebungen eine zentrale Bedeutung zuschrieb („aufs entscheidendste geformt“). Dabei dachte er noch ganz in den Kategorien der Freudschen Triebtheorie und sprach in seiner wohl wichtigsten Frühschrift mit dem programmatischen Titel „Über Methode und Aufgabe einer Analytischen Sozialpsychologie: Bemerkungen über Psychoanalyse und historischen Materialismus“ davon, dass eine Gesellschaft neben der ökonomischen, sozialen, politischen und geistigen Struktur auch eine „libidinöse Struktur“ habe. Diese „libidinöse Struktur einer Gesellschaft ist das Medium, in dem sich die Einwirkung der Ökonomie auf die eigent-

lich menschlichen, seelisch-geistigen Erscheinungen vollzieht“. Zu erkennen ist diese „libidinöse Struktur“ in jedem auf diese Weise vergesellschafteten Individuum.

Einen empirischen Beleg für diesen sozialpsychologischen Ansatz erbrachte Fromm mit einer Feldforschung, die er bereits 1929 in die Wege leitete. (Veröffentlicht wurde sie erst 1980.) Fromm wollte bei Arbeitern und Angestellten, die sich ausdrücklich als politisch links bekannten, nachweisen, dass das, was Menschen politisch denken, auch Rationalisierungen sein können. Anhand der frei formulierten Antworten auf einen offenen Fragebogen konnte er zeigen, dass in der Mehrzahl der Fälle den revolutionären Bekenntnissen keine revolutionären Triebstrebungen entsprachen. Vielmehr lagen dem Tun und faktischen Verhalten trotz des linken Denkens reaktionäre Triebstrebungen zu Grunde. Die Auswertung ergab, dass nur bei 15 Prozent der über 600 Interviewten dem revolutionären Denken auch tatsächlich eine solche libidinöse Struktur entsprach. (Im Nachhinein erkannte Fromm mit seiner Untersuchung auch, warum kein Widerstand der linken Arbeiter und Angestellten gegen die Machtergreifung Hitlers zu erwarten war und warum ein Großteil von ihnen mit dem Nationalsozialismus sympathisierte und Mitglied in der NSDAP wurde.)

Die Fruchtbarkeit seines sozial psychologischen Ansatzes zeigte sich aber vor allem in seinen Studien zum autoritären Charakter. Die Autoritätsfrage war zwischen 1930 und 1936 das wichtigste Thema des Instituts für Sozialforschung. Fromm zeigte im „Sozialpsychologischen Teil“ der *Studien über Autorität und Familie*, wie sehr sadomasochistische Strebungen das Ergebnis der Einwirkung einer autoritären kapitalistischen Wirtschaft auf die libidinöse Struktur sind. Das Verhalten von vielen Menschen wird deshalb von einem autoritären Charakter bestimmt, der nach oben buckeln und nach unten treten will.

Fromm hatte mit seinem sozial psychologischen Ansatz einen Weg gefunden, das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft neu zu bestimmen. Er begriff das Individuum als einen vergesellschafteten Menschen, insofern

als sich bei vielen Individuen neben all ihren individuellen Besonderheiten eine sie verbindende libidinöse Struktur der Gesellschaft ausmachen lässt. (Später sprach er deshalb statt von der libidinösen Struktur der Gesellschaft vom „Gesellschafts-Charakter“ im Unterschied zum „individuellen Charakter“.) Die Gesellschaft als solche gibt es in psychologischer Perspektive für Fromm nicht; es gibt nur viele Einzelne mit gleichen oder ähnlichen Strebungen, Wertvorstellungen, Verhaltenseigentümlichkeiten, die auf Grund dieser Gemeinsamkeiten als Gesellschaft bzw. als gesellschaftliche Klasse, Gruppe, Schicht oder Milieu begriffen werden können. „Gesellschaft und Individuum stehen sich nicht ‚gegenüber‘. Die Gesellschaft ist nichts als die lebendigen, konkreten Individuen, und das Individuum kann nur als vergesellschaftetes Individuum leben.“

Dies mag auch erklären, warum sich der promovierte Soziologe Fromm mit seinem sozialpsychologischen Ansatz beim Verständnis von Gesellschaft wenig Freunde bei den Soziologen gemacht hat.

So klar sich Fromm bezüglich seiner neuen Verhältnisbestimmung von Individuum und Gesellschaft bereits 1932 war, so sehr kamen ihm in diesen Jahren Zweifel an der Freud'schen Triebtheorie. Ergaben sich wirklich alle triebhaft erlebten bewussten und unbewussten Gefühlskräfte aus der Triebnatur des Menschen? 1936 endlich nahm er sich Zeit für einen Aufsatz, in dem er seine Abweichungen von Freud „grundsätzlich“ darstellte.

Am 18. Dezember 1936 schrieb er darüber an seinen in China weilenden Institutskollegen Karl August Wittfogel: „Ich habe die Auseinandersetzung mit Freud recht prinzipiell gestaltet. Der Kernpunkt dieser prinzipiellen Auseinandersetzung ist der, dass ich versuche zu zeigen, dass die Triebe, die gesellschaftliche Handlungen motivieren, nicht, wie Freud annimmt, Sublimierungen der sexuellen Instinkte sind, sondern Produkte des gesellschaftlichen Prozesses, oder genauer gesagt, Reaktionen auf bestimmte Konstellationen, unter denen der Mensch seine Instinkte befriedigen muss. Diese Triebe ... sind grundsätzlich verschieden von den naturalen Faktoren, nämlich den Instinkten Hunger, Durst, Sexualität. Während diese allen Menschen und Tieren gemeinsam sind, sind jene spezifisch menschliche Produkte und nicht biologisch, sondern aus der gesellschaftlichen Lebenspraxis heraus zu verstehen.“

Fromm zeigt in diesem Aufsatz dann auf, warum zum Beispiel Sparsamkeit, Hass oder Sadismus nicht aus der Triebnatur des Menschen resultieren, sondern Strebungen sind, die ihren Grund in wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Erfordernissen und Konstellationen haben und sich deshalb ursächlich aus dem gesellschaftlichen Bezogensein des Menschen ergeben.

Fromms eigentliche Kritik bestand darin, dass er den Menschen nicht als *Triebwesen*, sondern als *Bezogenheitswesen* begriff. Dieser andere Ansatz der Sozialpsychologie Fromms stieß auf einhellige Ablehnung im Institut für Sozialforschung. Eine Veröffentlichung wurde entschieden abgelehnt.

Erst 1990 stieß ich in der New York Public Library wieder auf diesen Aufsatz und veröffentlichte ihn. Fromm blieb mit seinem Ansatz zur Psychoanalyse der Gesellschaft allein. 1939 wurde ihm schließlich vom Institut gekündigt.

Welche Möglichkeiten in Fromms Neubestimmung des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft liegen, wenn der *triebtheoretische Erklärungsrahmen* durch einen *bezogenheitstheoretischen* ersetzt wird, sollen die folgenden Briefe zeigen.»

(Fortsetzung folgt)

Wir werden Ende September 2012 diesen Brief miteinander besprechen. Wenn Sie an der Zusammenkunft teilnehmen möchten, erfragen Sie bitte den genauen Termin bei:

Oskar Jäggi-Zimmermann
Brandenbergstrasse 9, CH-8304 Wallisellen
Tel. 044 / 883 16 13 E-Mail ojrj@wwg.ch

Diskussionsbeiträge sind willkommen!

Unsere Rundschreiben über «Authentisch Leben», «Den Vorrang hat der Mensch» und die «Direkte Begegnung» finden Sie im Internet www.erich-fromm.de unter Arbeitskreis Schweiz.